Tango Argentino

von Elfriede Bruckmeier

Foto: www.agorapisa.it

Detail aus der Tanzkurs-Bewerbung
des Circolo agorà Pisa

In der deutschen Schule in Buenos Aires saßen sie alle beisammen: die Kinder der geflüchteten Sozialisten und Kommunisten, die Kinder der Juden und der Nazis. Manchmal gab es Streit, wenn einer im Jargon seiner Eltern zu politisieren anfing, doch meist ging es friedlich zu. Gabriel liebte den Frieden und er liebte die Musik. Mit seinen 16 Jahren war er schon ein recht guter Bandoneón-Spieler, und die schulischen Leistungen waren ausreichend. Ein wenig vorlaut war er allerdings und um eine gute Pointe nie verlegen. Wir schreiben den 22. Dezember 1978. Man hatte eine Weihnachtsfeier improvisiert, einer hatte etwas Alkoholisches eingeschmuggelt, es ging bald lustig zu. Doch irgendwie entstand eine Diskussion über Demokratie, weil man im Griechischen den Perikles durchgenommen hatte. Gabriel machte eine spitze Bemerkung über die argentinische Diktatur – später konnte er sich beim besten Willen nicht mehr daran erinnern. Aber es musste wohl gefährlich gewesen sein, denn plötzlich wurde es still im Klassenzimmer, und alle starrten ihn an. Danach war niemandem mehr zum Feiern zumute, und die Vorweihnachtsfeier löste sich bald auf.

Am späten Abend läutete es an der Wohnung seiner Eltern. Ein Freund der Familie, der Beamter in einer Behörde war, sagte nur: „Setzt euren Sohn in das nächste Flugzeug, egal wo es hinfliegt, nur außer Landes muss er. Er soll morgen verhaftet werden, und ihr wisst ja, dass immer wieder Menschen verschwinden und nie wieder auftauchen!“ Damit verschwand er.

Während die Mutter schluchzend einige Kleidungsstücke in eine Reisetasche packte und Gabriel sein Bandoneón dazusteckte, holte der Vater das Auto aus der Garage, und man raste zum Flugplatz. Rom war die nächte Destination. Und so kam es, dass sich Gabriel am Abend des nächsten Tages im weihnachtlich geschmückten Rom wiederfand. Er schlief in einer Jugendherberge und bemühte sich, an billiges Essen zu kommen, aber er konnte sich ausrechnen, wie bald das mitgebrachte Geld zu Ende sein würde. Orientierungslos, wie im Nebel fühlte er sich. Er wusste, dass er keinen Kontakt mit seinen Eltern aufnehmen durfte. Die italienische Sprache war ähnlich dem Spanischen, und doch so verschieden. Er beobachtete die Straßenmusiker. Sie stellten eine Kaffeetasse vor sich hin, und wenn sie gut spielten, warfen die Passanten ein paar Münzen hinein. Die meisten spielten übrigens ziemlich schlecht. Da konnte er mithalten! Nun musste er sich nicht nur vor der Polizei in Acht nehmen, sondern auch vor den „Kollegen“, die den Konkurrenten gern verprügelt hätten. Der Mann, der ihn auch schon am Vortag beobachtet hatte, stand schon wieder an der Straßenecke. Das musste einer vom Geheimdienst sein … Er nahm Reißaus und lief in einer Seitenstraße dem Mann direkt in die Arme.

Er stellte sich ganz förmlich als Musikprofessor am hiesigen Konservatorium vor und bemerkte, dass es ihm die erstaunliche Musikalität des Jungen angetan hatte. Und nach der zweiten Portion Spaghetti und einem ordentlichen Stück Fleisch mit Salat erzählte Gabriel seine Geschichte. „Zuerst einmal musst du dich bei der Polizei als Asylsuchender anmelden. Du kannst nicht immer davonlaufen!“ Auf die entsetzte Bitte, ihn ja nicht in ein Flüchtlingslager zu bringen, antwortete er: „Ich habe da so eine Idee! Ich muss aber erst mit meiner Frau sprechen! Wir treffen uns hier morgen zur gleichen Zeit!“ Am nächsten Tag eröffnete ihm der Professor seinen Plan: Er könnte in seiner Familie ein „Au pair“-Boy werden. Er hätte den Staubsauger zu bewegen, den Blumen frisches Wasser zu geben, das Geschirr zu spülen und für die beiden Buben das Mittagessen zu wärmen, wenn sie aus der Schule kämen. Die Nachmittage wären frei für das Lernen, denn seine Frau war Lehrerin und ab 14 Uhr zu Hause. Es war ein kleines Wunder, dass Gabriel, der am Christtag noch weinend vor dem mächtigen Christbaum an der Spanischen Treppe gestanden war, den Festtag der heiligen drei Könige mit einer neuen Familie feiern konnte. Das war 1979.

Und heute?

Gabriel ist ein berühmter Musiker geworden, der mit seiner Tangoformation Tourneen in der ganzen Welt macht und am Konservatorium, das er einst besuchte, unterrichtet. Manchmal, wenn er nach einem Konzert in seinem Hotelbett liegt und nicht einschlafen kann, denkt er darüber nach, wer ihn wohl damals verraten hat. Im Geiste lässt er seine Mitschüler, einen nach dem anderen, vorbeiziehen – und darüber ist er noch jedes Mal eingeschlafen.

Elfriede Bruckmeier leitet seit 33 Jahren in Eichgraben, NÖ, den Verein für Kunst und Kultur. Seit 1982 Veröffentlichung von Essays, Lyrik und Prosa.